

RENDEZ-VOUS

Der Diderot vom Lac Léman

Hervé Dumont publiziert eine Enzyklopädie des historischen Films

Standardwerke zur Geschichte des Films hat er geschrieben. Nun stellt Hervé Dumont eine gewaltige «Encyclopédie du film historique» gratis ins Netz – ein «Benediktinermönch der siebten Kunst» ist hier am Werk.

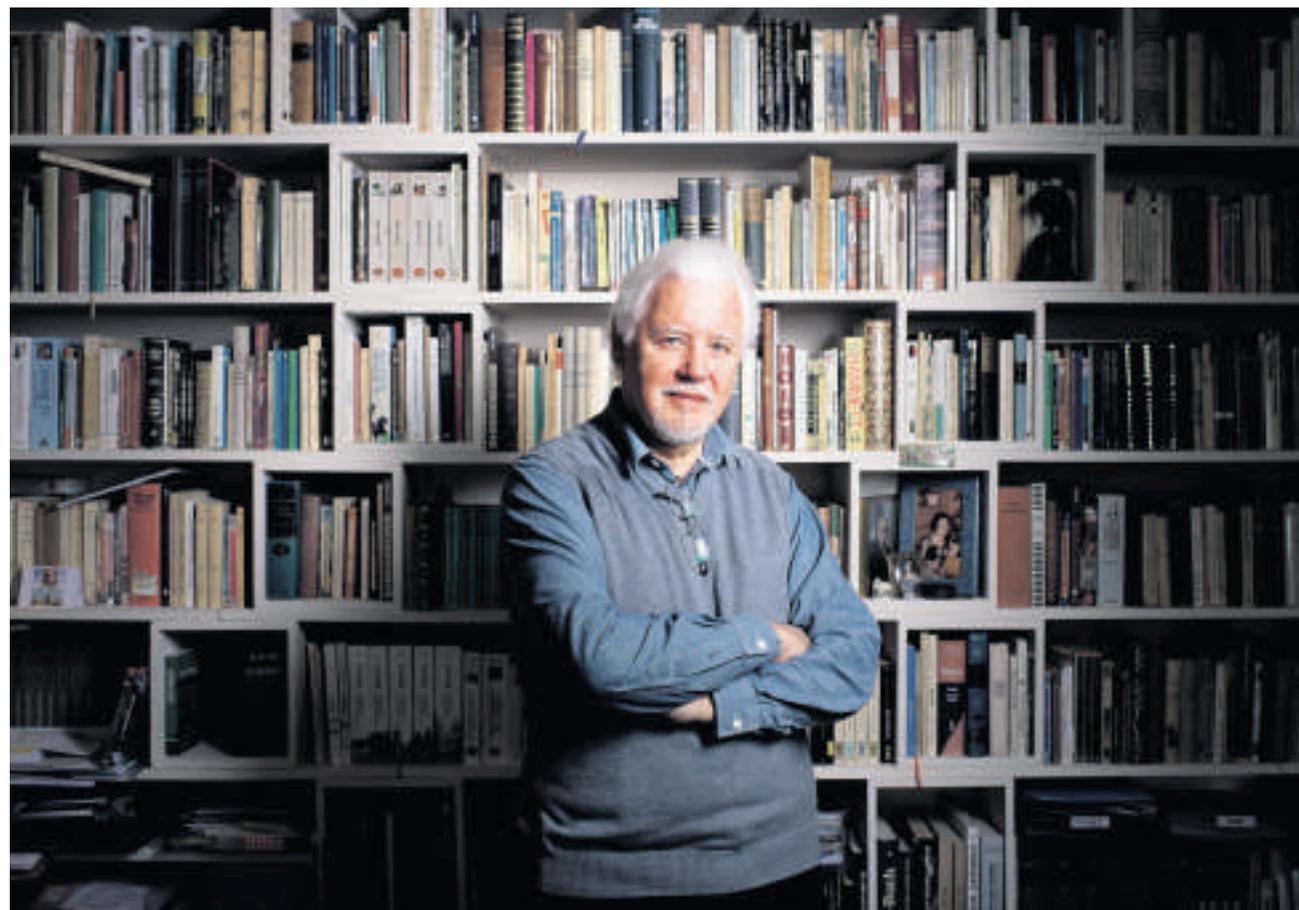
Christophe Büchi, Lausanne

Man geht kein grosses Risiko ein, wenn man schreibt, Hervé Dumont sei einer der besten Kenner der Geschichte des Films weltweit. Man könnte ihn gar, nur leise übertreibend, als ein «Diderot des Films» bezeichnen, denn das Enzyklopädische, den weiten, den ganzen Horizont umfassenden Blick also, hat Dumont durchaus mit dem französischen Encyclopédiste der Aufklärungszeit gemeinsam. Und Aufklärung, im vornehmsten Sinn, will auch er mit seiner jetzt im Internet gratis zugänglichen «Encyclopédie du film historique» betreiben (www.hervedumont.ch).

Erklären und aufklären

Deshalb findet man auf dieser Plattform «nicht nur» einen kommentierten Katalog von fast allen noch zugänglichen Filmen, die sich mit historischen Themen (bis 1900) beschäftigen – was allein schon eine titanische Leistung darstellt. Dumont will nicht bloss inventarisieren, sondern vor allem zeigen, dass die Behandlung historischer Stoffe immer auch die Sorgen und Bedürfnisse der Zeit bedient, in denen die Filme gedreht wurden. Und er möchte auch – und dies ist der aufklärerische Impetus – die Leser und Leserinnen gegen die ideologische Ausnützung historischer Stoffe immun machen.

Denn gerade der Film war ja schon immer ein besonders geeignetes Vehikel für politische Beeinflussung und Indoktrination. Ein Beispiel nur unter Hunderten: Wenn in Italien zu Beginn des 20. Jahrhunderts die «Gerusalemme liberata» von Torquato Tasso verfilmt wurde, so hatte dies auch damit zu tun, dass man damals das italienische Publikum zum Krieg im Vorderen Orient moralisch aufrüsten wollte. Aber



Hervé Dumont, der frühere Direktor der Cinémathèque suisse, in seiner Lausanner Wohnung.

SIMON TANNER / NZZ

nicht nur die Art, wie historische Stoffe verfilmt werden, sagt sehr viel über die Filmwirtschaft, ihre Auftraggeber und ihr Publikum aus. Aussagekräftig ist auch die Auswahl, die unter dem historischen Material getroffen wurde, also was verfilmt und was nicht verfilmt wurde. Dumont zeigt beispielsweise, dass sich der deutsche Film lange Zeit wenig für die Zeit vor Friedrich dem Grossen interessiert hatte, weil diese sich kaum für nationale Inszenierungen eignete. Die französische Filmwirtschaft wiederum vernachlässigte das Zeitalter der Kolonien, Italiens «Cinecittà» die Zeit zwischen dem Römischen Reich und dem Rinascimento. Mit diesen schwarzen Löchern kontrastiert beispielsweise das enorme Interesse, das die amerikanische Filmwirtschaft für den Sezessionskrieg entwi-

ckelte, der allein den Stoff für nicht weniger als 600 Filme lieferte, von der Eroberung des Wilden Westens ganz zu schweigen. Die heroische und – für die Vereinigten Staaten – schönfärberische Sicht auf diese Zeit wurde typischerweise erst in der Zeit des Vietnamkriegs richtig hinterfragt.

Hervé Dumont, den wir in seiner Wohnung in Pully in Lausanne treffen, wirkt auch mit seinen 71 Jahren ausserordentlich stattlich und elegant. Er hat etwas Weltläufiges an sich und auch jenen von welscher Freundlichkeit gemilderten patrizischen Touch, der den Berner Bürger verrät, der er ist. Man könnte sich ihn durchaus als Filmschauspieler vorstellen und sagt sich, dass er beispielsweise in Viscontis «Gattopardo» keine schlechte Gattung gemacht hätte. Aber in Wirklichkeit beschränkt

sich seine filmische Aktivzeit auf einige Statistenrollen, unter anderem im Film «Merci pour le chocolat» von Claude Chabrol, den der französische Altmeister in Lausanne gedreht hat.

Die Leidenschaft für den Film wurde ihm nicht in die Wiege gelegt: Sein Vater war Diplomat. Deshalb auch die internationale Biografie: Hervé wurde 1943 in Bern geboren und ging in Stockholm, Köln, Biel und Madrid zur Schule. Sein Interesse am Kino erwachte früh: Mit acht Jahren schon interessierte er sich für Filme: «Wie Obelix bin ich früh in den Hexenkessel gefallen», sagt er. Der Weg zur Filmwissenschaft führte aber übers Theater. Er studierte in München Schauspiel und doktorierte mit einer Dissertation über das Zürcher Schauspielhaus und das Opernhaus in der Periode 1921–1938. Sein ausgesproche-

nes historische Interesse lebte er danach im Verlagsgeschäft aus und als Autor. Es entstanden eine ganze Reihe von Standardwerken, unter anderem zur Geschichte des Schweizer Films oder zur Darstellung der Antike wie auch der Figur der Jeanne d'Arc im Film. Neben der wissenschaftlichen Arbeit kam die praktische.

1996 sucht die Cinémathèque suisse in Lausanne einen Nachfolger für ihren Gründungsvater Freddy Buache. Die nicht leichte Aufgabe, dieses Urgestein zu ersetzen, fällt Dumont zu. Neben seiner wissenschaftlichen und verlegerischen Arbeit setzt sich Dumont vor allem für eine Modernisierung des in engen Verhältnissen lebenden Filmzentrums ein. Es gelingt ihm, ein neues Archiv auf die Beine zu stellen. Gleichzeitig gründet seine Frau Jacqueline Dumont die «Amis de la Cinémathèque» mit dem Ziel, das Institut stärker im Publikum zu verankern. Überhaupt ist seine Frau aus Dumonts Schaffen nicht wegzudenken. Seine Standardwerke wären ohne die tatkräftige Mithilfe von Jacqueline Dumont nicht möglich gewesen. Die alte Devise «cherchez la femme!» ist eben auch in der Wissenschaft ein in vielen Fällen zielführendes heuristisches Prinzip.

Work in Progress, aber . . .

Zurück zur «Encyclopédie du film historique». Das Riesenwerk, das seit einigen Monaten stückweise online geschaltet wird, ist, wie Dumont unterstreicht, ein Work in Progress. Eine ganze Reihe von Kapiteln sind noch in Bearbeitung, unter anderem ein sehr umfangreiches Kapitel über Filme zum Mittelalter. Für ein Zweierteam, das für Gottes Lohn und die Dankbarkeit der Welt arbeitet, bedeutet das Füllen der Lücken noch mehrere Jahre Arbeit. Und damit ist für Dumont auch die Frage nach der weiteren Gestaltung seines sogenannten Ruhestandes beantwortet. Allerdings: Er verzichtet darauf, die «Encyclopédie» fortwährend zu aktualisieren. Und es ist auch nicht vorgesehen, sie mehrsprachig zu machen (neben einem englischen Einleitungsteil ist sie ganz französisch). Etwas müssen schliesslich auch noch die nachfolgenden Generationen machen.